

Logischer Karriereschritt für Lötscher

Der EHC Biel hat den Vertragsspieler um seinen Schweizer Nationalspieler **Kevin Lötscher** verloren. Der Walliser wechselt Ende Saison für zwei Jahre nach Bern, will aber zuerst noch einmal in Biel Vollgas geben.

FRANCISCO RODRÍGUEZ

Diverse NLA-Vereine waren hinter Kevin Lötscher her. Schliesslich setzte der Stürmer seine Unterschrift unter den Berner Vertrag. Laut Lötscher der logische Schritt in seiner Karriere, die stetig aufwärts geht. «Schon bei meinem Wechsel zu Biel gab ich mir zwei Jahre, um mich an das höhere Niveau zu gewöhnen und zum Führungsspieler zu avancieren. Jetzt bin ich bereit für die nächste Herausforderung.» Einfach sei ihm die Entscheidung allerdings nicht gefallen. In Biel, wo Lötscher neue Freunde gefunden hat, wird er von Trainer Kevin Schläpfer gefördert und übernimmt viel Verantwortung. «Ich bin überzeugt, dass ihm eine weitere Saison bei uns gut getan hätte», sagt Schläpfer. «Andererseits begreife ich ihn auch. Es sei schon verlockend, wenn der grosse SC Bern an die Tür eines 22-Jährigen klopfe. Er sei in seiner Aktivzeit in einer ähnlichen Situation gewesen, als er mit 18 Jahren beim HC Lugano unterschrieben hatte, sagt Schläpfer.

Bern seit Jahren interessiert

Lötscher sagt, man könne nie genau wissen, wann der richtige Zeitpunkt für einen Wechsel gekommen sei. «Fakt ist, dass ich jetzt das Angebot aus Bern hatte und diese grosse Chance nutzen will.» Er ist sich bewusst, dass es nächste Saison nicht einfach wird. «Der Konkurrenzkampf beim SC Bern ist gross. Ich werde aber weiter hart an mir arbeiten und alles tun, um mich durchzusetzen.» In Bern wurde man schon vor Lötschers erfolgreicher Bieler Zeit auf



Volle Kraft voraus: Kevin Lötscher (vorne) hat mit dem Wechsel zum SC Bern einen weiteren Karriereschritt gemacht.

Bild: ky

Weiterlaufende Verträge

Torhüter:	
Reto Berra	2012
Marco Streit	2013
Verteidiger:	
Joël Fröhlicher	2012
Clarence Kparghai	2012
Thomas Wellinger	2012
Manuel Gossweiler	2013
Stürmer:	
Sébastien Bordeleau	2012
Alain Miéville	2012
Philipp Wetzel	2012
Manuel Zigerli	2012
Gianni Ehrensperger	2013
Kevin Gloor	2013
Gaëtan Haas	2013
	(fri)

Kevin Schläpfer unter Beschuss

fri. Gross war der Ärger bei EHC-Biel-Trainer Kevin Schläpfer, als er gestern Morgen die Tageszeitung «Blick» aufschlug. Eine Journalistin bezeichnet ihn darin als «Miesepeter», der «kein Herz für Kinder» habe. Hintergrund ist die Wohltätigkeitsaktion im sonntäglichen Meisterschaftsspiel zwischen dem EV Zug und dem EHC Biel. Nach dem ersten Tor warfen die Zuschauer hunderte von Kuscheltieren auf das Eis, die eingesammelt wurden und morgen von den Spielern in den Spitälern der Region an die kranken Kinder verteilt werden sollen.

Der «Blick» behauptete in seiner gestrigen Ausgabe, Schläpfer habe die Aktion mit Unverständnis und einem verärgerten Kopfschütteln quittiert. «Das ist falsch und diese Vorwürfe eine absolute Frechheit», sagte ein aufgebracht Schläpfer. «Mein Kopfschütteln bezog sich auf eine nicht geahndete Intervention gegen Fata, der unmittelbar vor dem ersten Gegentor von einem Zuger behindert wurde.»

Kevin Schläpfer, der zwei Söhne und eine Tochter hat, bezeichnet sich selber als «Kinder-narr» und findet die Plüschtier-Aktion eine gute Sache. «Des-

halb gehen mir diese falschen Anschuldigungen auch so nahe. Wenn ich als schlechter Trainer bezeichnet werde, dann kann ich damit leben. Hier muss ich aber reagieren.» Schläpfer verlangte gestern vom «Blick» eine richtige Stellung. Denn der dreifache Vater lebt in Trennung von seiner Frau und die Verhandlungen um das Sorgerecht an den gemeinsamen Kindern sind noch am Laufen. «Ich will nicht, dass die falsche Behauptung des «Blick», ich hätte kein Herz für Kinder, womöglich noch negative Konsequenzen für mich haben könnte.»

den Spieler aufmerksam, als dieser noch für den HC Sierre-Anniers in der NLB seine Tore schoss. «Damals waren wir aber der Meinung, dass ein Wechsel noch keinen Sinn machen würde», sagt SC-Bern-Sportchef Sven Leuenberger. Lötscher sollte sich zuerst bei einem kleineren NLA-Verein durchsetzen. «Er hat inzwischen grosse Fortschritte gemacht, was auch die beiden Nationalmannschafts-Aufgebote beweisen.» Leuenberger sagt von Lötscher, er sei ein schlauer Spieler, der den richtigen Eishockey-Instinkt habe. «Er riecht förmlich, wo der Puck hingehen wird und taucht überraschend im Rücken der Verteidigung auf.» Leuenberger rechnet damit, dass Lötscher beim SC Bern den Anschluss schaffen wird. «Zuversichtlich stimmt uns, dass er sich bereits in seinen ersten Länderspielen kontinuierlich gesteigert hat.»

Zweites Nati-Aufgebot

Seit gestern weilt der Stürmer mit der Schweizer Nationalmannschaft im Trainingslager in Grenoble, wo heute ein Testspiel gegen Frankreich auf dem Programm steht. «Ich bin sehr glücklich darüber, auch bei diesem zweiten Zusammenzug dabei zu sein», sagt Lötscher. Die Chancen, kommenden April im WM-Kader für die Slowakei zu figurieren, schätze er aber als eher gering ein. Zu viele Gedanken darüber will er sich nicht machen, auch noch nicht über den SC Bern. «Bis Ende Saison zählt für mich nur der EHC Biel.» Er sei erleichtert, dass nun seine Zukunft geregelt ist, und wolle mit den Bielem noch einmal voll angreifen.

WEITERER ARTIKEL SEITE 25



Ausgeflogenes Küken kämpft mit der neuen Welt

Xenia Knoll möchte das Tennisjahr 2010, abgeschlossen mit der Schweizermeisterschaft in Biel, schnell vergessen. Die Lysserin will über die Festtage über ihre sportliche Zukunft entscheiden.

LINO SCHAEREN

Am Sonntag sass sie auf der Zuschauertribüne, um sich die Halbfinal- und Finalpartien anzusehen. Xenia Knoll musste bereits nach dem Viertelfinale der Schweizer Tennismeisterschaften in Biel ihre Tasche packen. Gegen die Topgesetzte Stefanie Vogt verlor die Lysserin einen katastrophalen ersten Satz 0:6. Den zweiten gab Knoll nach 2:0-Führung noch mit 4:6 ab. «Die Enttäuschung ist einerseits gross. Andererseits ist die Niederlage normal. Ich hätte aber weniger Fehler machen dürfen, ich wollte zu viel.»

Die Schweizermeisterschaften im nationalen Leistungszentrum von Swiss Tennis sind wohl das Ende eines schwierigen Jahres für die junge Tennishoffnung. Vielleicht spielt sie vom 29. bis 31. Dezember noch den Silvester-Cup in Derendingen bei Solothurn, wo

Knoll nach ihrem Vorjahressieg den Titel verteidigen möchte. Die Teilnahme ist aber eher unwahrscheinlich. Das Ende des Tenniskalenders 2010 wird auch Knolls Abschied aus dem Junioren-Zirkus bedeuten. 2011 wird sie nicht mehr an U18-Turnieren starten dürfen.

«2010 ist ein katastrophales Jahr zum Abhaken», sagt Knoll. Im März erkrankte sie am Pfeifferschen Drüsenfieber und fiel fast sechs Monate aus. Danach war es schwierig, auf dem Platz wieder den Rhythmus zu finden.

Dazu kommt, dass Knoll der



Xenia Knoll weiss nicht, wie es weitergeht. Bild: Chris Harker/a

Trainerwechsel von Jürgen Strehlau zu den Nati-Trainern bei Swiss Tennis zu schaffen macht. Zuvor arbeitete die Tennisspielerin acht Jahre eng mit Strehlau zusammen. «Es ist nicht mehr das selbe Schaffen, ich fühle mich nicht richtig wohl. Ich will aber niemandem Vorwürfe machen. Das Problem liegt bei mir.» Gestern Abend sass Knoll mit ihren Trainern zusammen, um ihre Probleme, die letztendlich zu Motivationsverlust führen, zu besprechen. «Danach berate ich mich mit meinen Eltern, bevor ich entscheide, wie es weiter-

geht.» Knolls Trainings-Zukunft ist also ungewiss. Nichts geändert hat sich aber bei ihren Träumen. «Ich will immer noch Tennisprofi werden.»

Trotz Krankheit und schwieriger Trainingsumstände findet Knoll zwei Lichtblicke in diesem Jahr: die Halbfinalteilnahme an einem 10 000er-Turnier in Deutschland und der U18-Schweizermeistertitel.

Über die Festtage stehen bei Xenia Knoll also wichtige Entscheidungen an. Wie trainiert sie weiter? Wo und mit wem? Ziel ist ganz klar: Sie will sich beim tägli-

chen Tennisspielen wieder wohler fühlen.

Am Sonntag also beobachtete Knoll, wie Mirjam Casanova ihren Schweizermeistertitel bei der Elite feiern durfte. Neujahrswünsche, wie nächstes Jahr selber über diesen Erfolg jubeln zu wollen, wurden dadurch aber noch keine hervorgerufen. «Ich will einfach wieder positiver ins neue Jahr starten. Gutes Training und meine Gesundheit werden entscheidend sein für die neue Saison. Ein guter Start in die Turniere ist für mich 2011 sehr wichtig.»

Einmal nach Hawaii und zurück, bitte

lsg. Gleichzeitig mit den nationalen Meisterschaften fanden in Biel am Wochenende auch die Klubmeister-Titelkämpfe statt. Daniel Lüdi vertritt den TC Grenchen - und gewann das Turnier klar. Daniel Lüdi - der Name sagt Ihnen etwas? Der heute 23-Jährige wurde vor sechs Jahren als möglicher Nachfolger von Roger Federer als bester Schweizer Tennisspieler gefeiert. Er sammelte Schweizermeistertitel in Juniorenkategorien, war die Nummer eins des Landes in seiner Altersklasse. Doch die Spitzensport-Tenniskarriere des Da-

niel Lüdi fand 2006 ein abruptes Ende. «Ich merkte, dass es einfach nicht zum Tennisprofi reicht», sagt Lüdi heute. In Absprache mit seinen Eltern entschied er sich für die Ausbildung und gegen Spitzentennis. Daniel Lüdi verbrachte drei Jahre auf Hawaii. Ohne Gymer- oder Lehrabschluss war es ihm nur in den Staaten möglich, ein Studium zu absolvieren. «Ich bekam auf Hawaii ein Tennis-Stipendium», erzählt Lüdi. Folglich versuchte er sich im College-Tennis - und das mit Erfolg. In drei Jahren sammelte er 52 Siege und musste nur

siebenmal als Verlierer vom Platz. Nun, nach drei Jahren Studium, ist er zurück in der Schweiz, «und ich friere ganz schön».

Jetzt wird auch wieder in der Heimat Tennis gespielt: Dem TC Grenchen verhalf er zum Aufstieg in die NLC, wo er nächstes Jahr die Interclub-Saison in Angriff nehmen wird. Viel Zeit investiert Lüdi aber nicht mehr in den Sport, den er einst professionell ausübte. «Ich trainiere, wenn es gut kommt, einmal pro Woche.» Er wünscht sich, einmal Tennistrainer zu werden, nicht mehr Profi. Und das mit 23 Jahren.

Leichtathletik

Operacion Galgo zieht weite Kreise

Si. Der neue Dopingskandal in Spanien scheint internationale Ausmasse anzunehmen. Die spanische Zeitung «El País» berichtete, die Polizei habe Hinweise gefunden, dass «nicht nur Leichtathleten und nicht nur Spanier» von der Operacion Galgo (Windhund) betroffen seien. Der Dopingarzt Eufemiano Fuentes soll am Wochenende mit seinem Wissen geprahlt haben. «Wenn ich rede, hätten wir weder den EM- noch den WM-Titel im Fussball», erzählte Fuentes laut der Zeitung «El Mundo» den Mitinsassen einer Zelle, während er am Sonntag darauf wartete, von der Ermittlungsrichterin verhört zu werden.

In der Zwischenzeit hat sich auch der Präsident des spanischen Leichtathletik-Verbandes RFEA zu Wort gemeldet. «Ich bin auch ein Opfer dieser Affäre. Diejenigen, die mein Vertrauen missbraucht haben, werden ihre gerechte Strafe erhalten», sagte Jose Maria Odriozola gestern an einer Pressekonferenz. Darüber hinaus stehe ein Rücktritt von seinem Amt für ihn nicht zur Diskussion.

Am vergangenen Donnerstag hatte die spanische Polizei 14 Verdächtige, darunter auch Fuentes und die aktuelle Hindernis-Weltmeisterin Dominguez, festgenommen.